

Erfahrungsbericht Auslandssemester an der Pontificia Javeriana Cali in Kolumbien

Nachdem mir wegen der Pandemie ein Auslandssemester in Peru abgesagt wurde, bewarb ich mich sobald es wieder Präsenzunterricht gab in Kolumbien. Die Gründe für meine Planänderung waren, dass mir viele Südamerikareisende erzählt hatten, dass die Kolumbianer die herzlichsten Menschen überhaupt sind. Dies sollte auf meiner Reise vielfach bestätigt und meine Erwartungen dahingehend noch weitaus überstiegen werden.

Ich glaube das Wichtigste an der Vorbereitung ist, dass man sich nicht von den Ängsten die man aufgrund des außerordentlich schlechten Rufs Kolumbiens bei uns in Deutschland hat einnehmen oder gar abschrecken lässt. Ich selbst habe deswegen lange überlegt ob ich nicht lieber in ein anderes Land möchte, wenn man angekommen ist erscheint einem das mit der Sicherheit jedoch sehr relativ. Was passieren kann einem schließlich überall und es kommt eben sehr auf das eigene Handeln an. „No dar papaya“ wie die Kolumbianer sagen, das könnte man entfernt vielleicht mit „Gelegenheit macht Diebe“ übersetzen. Es geht einfach darum, gewisse Situationen, die ein Risiko bedeuten, zu vermeiden. Aus Deutschland heraus stellt man sich das wie eine permanente Anspannung vor, Kolumbien ist jedoch wesentlich entspannter als Deutschland und genau das mündet manchmal in einer Achtlosigkeit, die schaden kann. Mir selbst wurde wohl deswegen auch einmal mein Handy geklaut, jedoch erst nach Ende des Semesters als ich bei einem Karneval in einer anderen Stadt war. Da kann man nichts weiter raten, außer eben aufzupassen, das Handy unsichtbar unter den Sachen zu tragen usw. Ich würde deswegen einfach empfehlen, nicht das neuste und teuerste Handy (das gilt für alle Wertsachen) mitzunehmen, oder ein zweites zu haben. Die Leute sind zwar sehr glücklich und lebensfroh, es ist jedoch auch nicht so leicht Geld zu verdienen, weswegen viele es bevorzugen, einmal im Monat ein Handy zu klauen, anstatt einen Monat lang den ganzen Tag arbeiten zu gehen. Auf solche Erfahrungen sollte man sich vielleicht einfach schon im Vorhinein einstellen soweit es geht, dasselbe oder ähnliches ist insgesamt aber nur sehr wenigen Austauschstudenten passiert.

Die meisten hatten sich vor der Ankunft bereits im Studentenwohnheim eingemietet. Ich persönlich würde das nicht tun und habe es auch auf Empfehlungen hin nicht getan, es kommt jedoch darauf an, was man sich für eine Erfahrung erhofft. Das Studentenwohnheim ist direkt gegenüber der Universität im sicheren Süden der Stadt. Die Preise für ein Zimmer sind ähnlich wie im Studentenwohnheim in Frankfurt für eine Wohnung, also für Kolumbien unglaublich teuer. Es hat die perfekte Architektur um zusammen zu kochen, Partys zu machen, zu lernen und einfach das Leben zu genießen. Darin untergebracht sind vor allem Austauschstudenten (sehr viele Franzosen) und auch viele Kolumbianer. Sich leisten dort zu leben können sich jedoch nur die reichsten in diesem Land und man bekommt ein ordentliches Zimmer in jedem guten Barrio der Stadt schon für den halben Preis. Die Umgangssprache im Wohnheim ist zudem meistens Englisch oder sogar Französisch und man lebt auch sonst sehr abgeschottet vom echten Kolumbien. Die meisten Austauschstudenten sind offensichtlich nur zum feiern da, was man ihnen auch nicht übel nehmen kann, denn Cali ist ein sehr angenehmer Ort dafür. Ich bin ohne vorher recherchiert zu haben vom Flughafen im Wohnheim angekommen, um dann zu erfahren, dass man sich dort nicht nur für eine Nacht einmieten kann (es heißt Hostel, deswegen dachte ich, dass das möglich wäre), sondern wenn dann gleich für mehrere Monate unterschreiben muss. Das war jedoch kein Problem, ein anderer Student aus Berlin bot mir seine Couch an und am nächsten Morgen am Pool traf ich eine Bayerin, die meinte dass sie allein in einem Haus in der Nähe wohnt und noch Mitbewohner sucht. Da bin ich dann sofort mit ihr hin und habe für etwas weniger als 200€ (800.000 Pesos) im Monat einen Mietvertrag unterschrieben. Das Haus war riesig und hatte alles was man braucht, anfangs hatte jeder sogar seine eigene Etage mit Bad und Wohnzimmer, denn selbst dieser Preis ist in Kolumbien noch sehr hoch und man bekommt demnach auch was für sein Geld. Ich fand es gut im Süden so nahe bei der Universität zu wohnen, dieser Teil der Stadt ist allerdings nur zum sicher wohnen für die Ausländer und wohlhabende Kolumbianer gedacht, für alle möglichen kulturellen Veranstaltungen, Sehenswürdigkeiten, etc. muss man leider einen sehr weiten Weg zurücklegen

Die Partneruniversität

Schon auf den Bildern konnte ich erkennen, dass der Campus der Javeriana wunderschön grün und idyllisch ist, weswegen ich mich am Ende schließlich auch entschied, mich dort zu bewerben. In der Tat ist er sogar ein Naturschutzgebiet mit einem kleinen See, einem Bächlein und vielen verschiedenen Baumarten. Man fühlt sich sehr sicher, denn er ist komplett abgeriegelt und es gibt Einlasskontrollen. Die Javeriana ist eine gepflegte Insel wo man im Pool schwimmen, im Fitnessstudio trainieren oder auf einer Terasse Yoga oder Pilates nach der Uni machen kann. Die erwähnten Freizeitangebote sind die, die ich wahrgenommen habe und außerdem war ich noch manchmal bei der Zirkus AG. Ich hatte nicht mehr so viele Kurse abzuleisten, da ich bereits am Ende meines Studiums angekommen bin und so belegte ich anfangs 3, von denen ich nur 2 abschloss. Es war also sehr entspannt, denn ich hatte im Fach Philosophie einen Lehrer der selbst jeden Tag zu spät kam (wenn er denn aufkreuzte) aber mit dem der Unterricht und die Diskussion unglaublich Spaß machten. Ich hatte am Anfang einen Kurs mehr belegt, einfach um die Sprache besser zu lernen, denn die Texte halfen mir ungemein und zusammen mit dem obligatorischen Spanisch Kurs bemerkte ich wie ich von Monat zu Monat immer vertrauter mit der Sprache wurde. Dazu muss ich vielleicht aber auch sagen, dass ich schon vor Kolumbien einigermaßen fließend sprechen konnte. Das Lernen wurde auch dadurch begünstigt, dass ich von Anfang an fast nur kolumbianische Freunde hatte, denn es ist sehr leicht Freundschaften mit den Einheimischen zu knüpfen. Sie sind von ihrer Mentalität her sehr extrovertiert, gesprächig und hellen jeden Raum auf, den sie betreten. Außerdem sind sie unglaublich verständnisvoll und zuvorkommend. Ich musste mich erst einmal daran gewöhnen, denn das Level der Höflichkeit in Kolumbien kennt man aus Deutschland gar nicht und es ist einem fast sogar manchmal unangenehm weil es einem übertrieben vorkommt. Man könnte es so beschreiben, dass die Leute sich gegenseitig so behandelt als ob sie ineinander verliebt wären und mit der Zeit passt man sich an. Ich glaube ich bin in der Zeit selbst noch etwas freundlicher geworden.

Die Javeriana jedenfalls ist die zweit teuerste Privatuniversität des Landes und das merkt man auch. Möglicherweise fällt einem nicht auf, dass man sich nur im Kreise der Eliten befindet, wenn man sich nur zwischen Universität und Studentenwohnheim bewegt. Man kann so alle Privilegien genießen, die man in Europa auch hat und noch mehr. Dass man eben nicht in Europa ist fällt einem vor allem auf, wenn man sich aus den Javeriana- Kreisen herausbegibt oder an die öffentliche Universität geht. Diese ist offen für alle und hat sogar noch einen größeren verwinkelten Campus mit vielen Mangobäumen. Der ist erst einmal auch schön, doch die Atmosphäre ist sehr anders. An vielen Orten sind Händler die alles Mögliche verkaufen, Studenten verkaufen ihre Kunst und überall sind politische Graffitis. Wegen der vielen Proteste haben die Studenten Verzögerungen bei der Beendigung ihres Studiums, man spürt dass von hier die Veränderung kommt. Es fühlt sich eigentlich wie in einem öffentlichen Park in Berlin an, die Jugendlichen der Stadt kommen hier her um einen Joint zu rauchen oder ein Bier zu trinken. Die Partys die es Freitags gibt, gehen zwar nicht bis tief in die Nacht, aber der Eintritt ist frei und sie sind jedes mal wie ein kleines Festival auf dem ganzen Campus. Es klingt absurd, doch so ist es an den öffentlichen Universitäten im ganzen Land. Sie wirken wie ein Komplex besetzter Häuser oder die Ausbildungsstätte der nächsten Revolutionäre. Man hat hier zwar sehr viel Freiheit, die Anforderungen der Kurse sind jedoch weitaus höher als für die privaten Universitäten und es ist sehr schwierig einen Platz zu bekommen. Dafür sieht man junge Menschen jeder Hautfarbe denn in Valle de Cauca, dem Department, von dem Cali die Hauptstadt ist, leben viele Afrokolombianer und Indigene und sind hier auch repräsentiert. Eben alle Leute, die wegen ihrer Leistungen dort studieren und nicht nur weil sie den Eliten angehören und ihre Eltern für ihre Bildung aufkommen können. Es klingt vielleicht etwas romantisierend, doch die öffentliche Universidad de Valle sind auch weitaus anstrengender und chaotischer als die Idylle der Javeriana. Die Privatuniversitäten sind fast unpolitisch, denn ihre Studenten gehören größtenteils (bis auf die argwöhnisch betrachteten becarios, doch von diesen Hierarchien bekommt man als Austauschstudent meistens nichts mit) der Gesellschaftsschicht an, die von der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit profitiert. Ich habe meine Zeit an der Javeriana deswegen sehr genossen, aber ich habe mich in Kolumbien und sein Volk verliebt und will nicht in

Ignoranz der Lebensrealität der großen Allgemeinheit leben, denn dafür hätte ich auch in Europa bleiben können. Vom ersten Moment an war meine Zeit in Kolumbien magisch, die lebenbejahende Musik, die natürliche und kulturelle Diversität und seine herzensguten Menschen werde ich nie vergessen und machen es zu einem Ort auf dieser Welt in dem ich mir sehr gut vorstellen kann zu leben oder zumindest immer wieder zurückzukommen. Für mich als Kulturwissenschaftlerin gibt es hier immer wieder unglaublich viel Interessantes zu entdecken und auch wenn Vorsicht geboten ist und Gewaltverbrechen immer präsent sind, hat es einem als Ausgleich sehr viel zu bieten und wurde damit zu meiner Wahlheimat. Gerade Cali hat es mir auch im Vergleich mit anderen Städten angetan und so habe ich meinen Auslandsaufenthalt verlängert, indem ich mein Pflichtpraktikum in einem soziologischen Forschungsprojekt der öffentlichen Universidad de Valle in einem indigenen Dorf absolvieren werde, die ebenfalls eine Partneruniversität der Viadrina ist.

Ich bin unglaublich dankbar für die Umstände, die mein Auslandssemester und mein anliegendes Praktikum möglich machten. So viel mehr als nur die spanische Sprache durfte ich im vergangenen halben Jahr erlernen. Kolumbien hat mich tief berührt und ich kann nur jedem wünschen, dass er sich ein Herz fasst und auf einen Aufenthalt einlässt um seine Wärme zu spüren.